

der Umgebung nehmen Anteil an Abschiedsschmerz und Wiedersehensfreude. Sie bestaunen expeditionsmäßig ausgerüstete Touristen, empfangen Geschäftsleute aus den südlichen Großstädten oder begrüßen vielleicht Regierungsbeamte. Immer neue Gesichter mischen sich bei jeder Abfahrt unter die nun bereits bekannten der kleinen Schiffsgesellschaft. Über 1000 Menschen mögen sich so während einer einzigen Fahrt an Bord begegnen. Und das Unwahrscheinlichste tritt ein: alle haben hier Zeit – Zeit für Gespräche, Diskussionen, kleine Feste! Welche Möglichkeiten für Kontakte!

QUELLEN

Verschiedene Autoren: 12 Tage mit dem Schnelldampfer, Bergen, 1961. Verschiedene Zeitungs- und Zeitschriftenartikel aus dem Archiv der Nordenfjeldske Dampskibsselskab, Trondheim. Fahrpläne und Prospekte der Hurtigrute. Briefliche Mitteilungen der Nordenfjeldske Dampskibsselskab, Trondheim.

NORWAY'S HURTIGRUTE

Coastal shipping is of great importance in the mountainous Norwegian country. The «Hurtigrute» an express ship-service became popular thanks to its speed and reliability. The 12-day-journey from Bergen to Kirkenes and back to Bergen leads mostly through quiet coastal waters. The work is done by 13 ships of about 2200 tons. Every day one ship travels northwards and another southwards from each port of call. They not only transport passengers, but also express-goods and mail. The «Hurtigrute» is appreciated more and more by tourists above all in summer time.

MOULAY IDRIS

WERNER NIGG

Mit Farbtafel

Das warme Licht der Abendsonne beleuchtet die sanfte Hügellandschaft der Zerhounberge – auch Moulay Idriss-Massiv genannt – im mittleren Marokko. Die Olivenbäume und Agaven der Hänge werfen schon lange Schatten. Von ferne ertönt in kurzen, regelmäßigen Intervallen der monotone Ruf eines Schafhirten und das Bellen eines Hundes. Am Abhang gegenüber, den mein Freund und ich auf unserer Fahrt durch Marokko bestiegen haben, liegt im letzten goldenen Abendschein Moulay Idriss, die heilige Stadt der Marokkaner. Ihre würfelförmigen Häuser schmiegen sich so eng aneinander, daß die Siedlung wie ein großer heller Flecken erscheint. Als langgezogenes hohes Summen geht der Ruf des Muezzins durch die Stille des Abends. Langsam taucht die große, rote Scheibe der Sonne im Westen unter.

Wir besteigen einen kleinen Berg und genießen einen einzigartigen Rundblick auf die Berbersiedlung. Aus dem Gewirr von Häusern ragen der große quadratische Bau der Moschee mit seinem grünlänzenden Pyramidendach und ein Minarett empor. Diese Stadt birgt die letzte Ruhestätte des marokkanischen Heiligen Moulay Idriss, eines Nachkommen Alis, des bedeutenden Jüngers von Mohammed, der in diesen schwer zugänglichen Bergen, im 8. Jahrhundert, einen Zufluchtsort fand. Sie ist zugleich die reinste ursprünglichste Mohammedanersiedlung des Landes. Ihre 10 000 Einwohner sind ausschließlich Muselmanen. Jedem Andersgläubigen ist es streng verboten, innerhalb ihrer Mauern zu wohnen. Vor dem ersten Weltkrieg durfte überhaupt kein Nichtmohammedaner den Fuß auf den geweihten Boden von Moulay Idriss setzen. Jetzt ist es den Christen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang erlaubt, die Stadt – jedoch nicht ihre Heiligtümer mit der Grabstätte – zu besuchen. Den Juden ist auch weiterhin jeglicher Zutritt versagt.



Moulay Idriss, die heilige Stadt der Marokkaner

Moulay Idriss ist das «Mekka des kleinen Mannes». Viele Marokkaner, die sich die große Pilgerfahrt nach Mekka nicht leisten können, besuchen an ihrer Stelle Moulay Idriss. Man sagt, daß das Grabmal des Nationalheiligen eine getreue Nachahmung desjenigen des Propheten sei. Auch die Zeremonien und Gebete sollen hier ähnlich sein wie in Mekka. Jedes Jahr findet im Mai eine große Wallfahrt nach Moulay Idriss statt, an welcher Tausende von Berbern teilnehmen. Anlässlich eines neuen Erinnerungsfestes werden auf dem Heiligen Platz in den Pausen zwischen den Gebeten und religiösen Handlungen Kampfspiele ausgetragen. Die Stadt und das riesige Zeltlager, das die Pilger während dieser Zeit vor den Toren aufschlagen, werden von einem bunten lärmigen Volksleben erfüllt.

Da es an jenem Abend zum Besuch der Stadt zu spät war, fuhren wir bei anderer Gelegenheit nochmals zu ihr. Man hatte uns dringend angeraten, einen einheimischen Führer mitzunehmen. Um den Schein zu wahren, baten wir unseren Taxichauffeur, uns zu begleiten. Nur ungern und nur gegen ein hohes Trinkgeld, willigte er ein. Von den Stadtmauern leuchteten aus staubigem Grau grellrote Geranien. Beim unteren Tor, durch das wir eintraten, begegnete uns ein Bauer mit einem vollbepackten Esel. Auf der Hauptstraße standen viele Männer in Gruppen beisammen oder saßen reihenweise am Straßenrand. Obwohl es ein gewöhnlicher Wochentag war, schien niemand zu arbeiten.

Mein Freund hatte seine Kameras aus Pietätsgründen im Auto zurückgelassen. Wir wollten keinesfalls irgendwelche Gefühle der Bewohner verletzen. Trotzdem hatten wir den ungemütlichen Eindruck, daß sich überall offen und versteckt unfreundliche Blicke auf uns richteten. Die wenigen Frauen wandten sich bei unserem Kommen ab, nahmen ihre Kinder bei der Hand und verschwanden in der nächsten Seitengasse. Rechts und links standen Verkaufsläden mit Früchten, Lebensmitteln, Kleidern und Haushaltgegenständen.

Wir durchwanderten einige winklige und enge Gassen, wo Handwerker in ihren offenen Werkstätten saßen, dösten oder miteinander plauderten. Die Moschee erblickten wir nur von weitem und begehrten auch nicht, näher zu treten. Unser Begleiter ging immer einige Schritte vor oder hinter uns, wie wenn er sich unserer schämte. Er schaute ständig auf den Boden, sprach kein Wort und drängte dem Stadttor zu. Nie hatten wir uns so fremd, ja fast bedrohlich isoliert gefühlt, wie in diesen Gassen. Es schien, wie wenn uns nicht nur jeder Mensch, sondern auch jedes Haus, jeder Gegenstand merken lassen wollte: «Ihr gehört nicht zu uns, was wollt ihr in diesen heiligen Mauern?». Erlöst atmeten wir auf, als wir ins Taxi stiegen und unser Chauffeur plötzlich wieder gesprächig und freundlich wurde.

Die heilige Stadt machte und erweckte mit ihrer unvergleichlich schönen Lage in der Abgeschlossenheit dieses Berglandes und mit ihrer geheimnisvollen Atmosphäre einen zwiespältigen Eindruck. Was sie einem gläubigen Mohammedaner bedeutet, das läßt sich vielleicht ahnen, aber wohl nie ganz erfassen.

Text und Farbbild entstammen dem Buch «Marokko», Land der Farben und Gegensätze, das im Geographischen Verlag Kummerly & Frey, Bern 1962 erscheint. Photograph des Farbbildes ist Dr. Edgar Haldimann, Zürich.

JACOBSEN-McGILL ARCTIC RESEARCH EXPEDITION

HANS BOESCH

Die Jacobsen-McGill Arctic Research Expedition dürfte uns Schweizer aus verschiedenen Gründen in besonderem Maße interessieren. Der folgende kurze Bericht hat allgemeinen und orientierenden Charakter; die Bearbeitung jener wissenschaftlichen